

Die transkulturelle Generationenrede: Ein Vergleich deutscher und französischer Autorengenerationen nach dem 1. Weltkrieg

Jutta Weingarten

Abstract:

Mit Generation als Strategie legt der Literaturwissenschaftler Ralph Winter eine umfassende komparatistische Studie zweier vermeintlicher Autorengenerationen vor. Fokus ist die generationelle Selbstdeutung der beiden Gruppen: der französischen *Inquiétude* und der deutschen Nachkriegsgeneration. Indem er eingehend die Gemeinsamkeiten des generationellen Zusammenhangs und der öffentlichen generationellen Selbstthematisierung untersucht, zeigt Winter überzeugend, dass es sich bei der transkulturellen Generationenrede um eine Positionierungsstrategie handelt. Diese basiert zwar auf historischen, diskursiven und lebensweltlichen Gemeinsamkeiten, dient jedoch hauptsächlich der Etablierung der jungen Autoren als Schriftsteller. Durch die theoretische Verbindung der Generationenforschung mit Bourdieus Annahmen zum literarischen Feld gelingt es Winter, das Deutungsmuster Generation kritisch zu beleuchten und einen zentralen Beitrag zur Erforschung von Vergemeinschaftungsprozessen im literarischen Feld zu leisten.

How to cite:

Weingarten, Jutta: „Die transkulturelle Generationenrede: Ein Vergleich deutscher und französischer Autorengenerationen nach dem 1. Weltkrieg [Review on: Winter, Ralph: Generation als Strategie. Zwei Autorengruppen im literarischen Feld der 1920er Jahre. Ein deutsch-französischer Vergleich. Göttingen: Wallstein, 2012.]“. In: KULT_online 33 (2012).

DOI: <https://doi.org/10.22029/ko.2012.733>

© beim Autor und bei KULT_online

Die transkulturelle Generationenrede: Ein Vergleich deutscher und französischer Autorengenerationen nach dem 1. Weltkrieg

Jutta Weingarten

Winter, Ralph: *Generation als Strategie. Zwei Autorengruppen im literarischen Feld der 1920er Jahre – Ein deutsch-französischer Vergleich*. Göttingen: Wallstein Verlag, 2012. 430 S., kartoniert, 39,90 Euro. ISBN: 978-3-8353-1074-2

Die deutsche Nachkriegsgeneration um Klaus Mann und ihr französisches Gegenstück, die *Inquiétude*, sind zwei literarische Autorengruppen, deren Werke oft als durch die Erfahrung des ersten Weltkrieges geprägt interpretiert werden, an dem die Mitglieder der Gruppen jedoch wegen ihres jugendlichen Alters nicht teilnahmen. Beide Gruppierungen werden aufgrund ähnlicher Lebensläufe sowie Parallelen in den schriftstellerischen Werken als literarische Generationen konzipiert, wodurch die Ordnungs- und Differenzkategorie 'Generation' zu einem Deutungsmuster wird. Dieses Deutungsmuster kritisch zu hinterfragen und das generationelle Selbstverständnis sowie die Selbstthematizierung beider Gruppen als Generationen als Positionierungsstrategie zu 'entlarven' ist das bemerkenswerte Ergebnis der von Ralph Winter vorgelegten Studie.

Bei den untersuchten Autorengenerationen handelt es sich für die deutsche Gruppe neben der zentralen Figur Klaus Manns (1906-1949) um Erich Ebermayer (1900-1970), Willi Richard Fehse (1906-1977), Wolfgang Hellmert (1906-1934), Peter de Mendelssohn (1908-1982), Herbert Schlüter (1906-2004) und Wilhelm Emanuel Süskind (1901-1970). Die französische Gruppierung der *Inquiétude*, die in Anlehnung an die Autoren der Zeitschrift *Les cahiers du mois* konzipiert wird, setzt sich aus den Brüdern André (1900-1995) und François Berge (1897-1990), Maurice Betz (1898-1946), Marcel Arland (1899-1986), René Crevel (1900-1935) und Daniel-Rops (1901-1965) zusammen. Dass viele dieser Autoren und ihre Werke bereits großes wissenschaftliches Interesse genossen, weiß Ralph Winter für seine vergleichende Studie eines sozial- und kulturgeschichtlichen Gegenstandes (vgl. S. 37) geschickt zu nutzen und sich von bestehenden Untersuchungen sowohl theoretisch als auch methodisch abzugrenzen.

Der Autor bedient sich der Methoden der literaturwissenschaftlichen und (sozial-)historischen Komparatistik (vgl. S. 37-43), um die Fragen zu adressieren, "inwiefern das Generationskonzept vergemeinschaftend wirkt und in welchem Verhältnis es zum publizistischen und künstlerischen Schaffen des Einzelnen und der Gruppe zu denken ist" (S. 13) und vor allem, welche Funktion es für die Positionierung im literarischen Feld erfüllen kann. Mithilfe eines theoreti-

schen Rahmens, der die Generationenforschung Karl Mannheims mit Pierre Bourdieus Überlegungen zum literarischen Feld verbindet (vgl. S. 14-36), gelingt es der Studie sehr plausibel darzulegen, inwiefern die Selbstbeschreibungen der beiden Gruppen als Generationengemeinschaften den Autoren dient, um im literarischen Feld Fuß zu fassen. Dabei verwendet Ralph Winter den Generationsbegriff in Anlehnung an Jürgen Reulecke und Ute Daniel als 'Generationalität' und hebt so den aktuellen Zeitbezug, also die synchrone Dimension des Generationenkonzeptes, hervor. Dabei werden die familialen und kulturellen Herkunftsbezüge der Mitglieder der Generationalität auf einer genealogischen Ebene jedoch stets mit bedacht, da so die Selbsteinordnung der Autoren in eine Schriftstellergenealogie, also in Bezugnahme auf literarische Väter, fassbar gemacht wird (vgl. S. 16). Mit dieser Konzeption der Generationengemeinschaften kann Winter die komplexen Verhältnisse der Autorengruppen zu literarischen (vgl. S. 268), aber auch – wie im Falle von Klaus Mann – biologischen Vorfahren thematisieren und kritisch beleuchten (vgl. S. 49-95, 96-132).

Die Studie ist entlang dreier Untersuchungsebenen gegliedert, auf denen die generationelle Selbstdarstellung der Autorengruppen anhand jeweils spezifischer Textsorten rekonstruiert werden: Zunächst wird eine historisch-biographische Ebene mittels diverser Selbstzeugnisse, also Briefe, Tagebücher, Notizen und autobiographische Texte, rekonstruiert. Getrennt voneinander untersucht Winter die Autorengruppen nach dem Muster "Herkunft (soziale, regionale), zentrale familiäre Zusammenhänge, die schulische, universitäre und literarische Sozialisation sowie Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Krieg und der Nachkriegszeit" (S. 45). Nachdem für beide Gruppen separat gemeinsame Publikationsaktivitäten beleuchtet werden, zeichnet Winter anschaulich die transnationalen Verbindungen und Austauschprozesse zwischen den beiden Gruppen nach (vgl. S. 133 ff.) und zeigt, wie wichtig die zentralen Figuren Klaus Mann und René Crevel sowohl für die jeweiligen Gruppierungen als auch für die transnationalen Verbindungen waren.

Anschließend wendet sich Winter einer begrifflich-konzeptuellen Ebene zu und rückt vor allem publizistische Texte in den Fokus der Untersuchung. In diesen nicht-fiktionalen Texten, die Aufsätze, Reden, Essays und Kritiken beinhalten, zeigen sich die gemeinsamen Konzepte von Jugend und Generation, über welche sich die Mitglieder beider Autorengruppen generationell selbst darstellen. An diesen Texten arbeitet Winter nachvollziehbar die expliziten Strategien zur Gewinnung von Aufmerksamkeit und einer Positionierung im literarischen Feld heraus und zeigt, wie diese Texte "performativ einen Gruppenzusammenhang begründen und zentrale Referenzpunkte für alle Autoren darstellen" (S. 46).

Zuletzt werden auf einer thematisch-ästhetischen Ebene die fiktionalen Texte der Autoren auf die in Kapitel III entwickelten Konzepte, Themen und Motive untersucht. In diesem vierten Kapitel legt die Studie einsichtig die thematischen Gemeinsamkeiten der literarischen Werke der deutschen sowie der französischen Autoren dar. Diese können in drei Themengebieten zusammengefasst werden: die Darstellung einer genealogischen Herkunft der Protagonisten (vgl. S. 314 ff), die Repräsentation von Generationengemeinschaften der Figuren (vgl. S. 334 ff.)

und die verschiedenen Figurentypen, welche die sogenannte 'junge Generation' repräsentieren (vgl. S. 358 ff.).

Als Fazit lässt sich festhalten, dass es Ralph Winter gelingt, die beiden Autorengruppen aus der Perspektive der Generationenforschung neu zu beleuchten und dank seiner überzeugenden theoretischen und methodischen Herangehensweise das Deutungsmuster 'Generation' als eine Positionierungsstrategie junger Autoren zu entlarven. Diese mussten sich sowohl gegen biologische als auch literarische Vorfahren abgrenzen und durchsetzen, um im literarischen Feld ernst genommen zu werden. Während die zunächst klare analytische Trennung der deutschen und der französischen Gruppierung, die beide sehr detailliert untersucht werden, teilweise die Lektüre etwas beschwerlich macht, bringt Winter doch immer wieder geschickt die Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Gruppen zusammen. Wie fruchtbar die komparatistische Herangehensweise wirklich ist, zeigt sich dann besonders in der treffenden Typologie der transkulturellen Generationenrede der fiktionalen Erzählungen. Insgesamt zeigt Generation als Strategie eindrucklich, inwiefern das Generationenkonzept zum Zwecke einer Positionierung im Literaturbetrieb genutzt werden kann.